

Jahreskonferenz Musikland Niedersachsen 2010

5. Treffen Musikvermittlungsteam

Herausforderung Musikvermittlung - Werkstatt des Musikvermittlungs- teams zu Hürden im Arbeitsalltag

Moderation: Anne Benjes, Musikland
Niedersachsen

Das Treffen fand am Vormittag des ersten Tages der Musikland Jahreskonferenz 2010 in der Landesmusikakademie Niedersachsen in Wolfenbüttel statt. Mit einem Rückblick auf die Aktionswoche *Ohrenschmaus*, welche vom 20. – 26. September 2010 stattgefunden hatte, wurde die Sitzung eröffnet. Frau Benjes stellte fest, dass die landesweite Medienaufmerksamkeit z. B. durch das NDR Fernsehen vielen Projekten zugute kam. Die Woche wurde vom Musikland-Filmteam begleitet. Ein Video-Zuschnitt der Projekte ist auf der Musikland-Homepage einsehbar. Der Wunsch nach einer Fortführung einer solchen Aktionswoche wurde ausgesprochen, wenn möglich zukünftig mit mehr Kooperationspartnern und Projekten.

Die eigentliche Sitzung widmete sich Hürden der Musikvermittlung im Arbeitsalltag: möglichen Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern, Fragen nach Zielgruppen sowie der Stellung und Funktion von Musikvermittlung innerhalb der eigenen Organisation. Vier Impulsreferate aus dem Team gaben Einblick in die unterschiedlichen Erfahrungen auf diesem Gebiet und standen stellvertretend für die jeweilige Hürde. Sie gaben Anlass zum Gespräch.

Für die „Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern“ gab Denise Kahlmann von *Musik in Hainholz/Musikzentrum Hannover* einen Einblick in ihre Arbeit.



Sie sprach von Nöten und Freuden in der Kooperationsarbeit. Wichtig sei es, zwei grundlegend verschiedene Herangehensweisen in der Arbeit mit Kooperationspartnern zu unterscheiden: Entweder eine gute Idee ist vorhanden, zu der der passende (ggf. neue) Kooperationspartner gesucht wird oder man geht von einem langjährigen bewährten Partner aus und kreiert das passende Projekt, z.B. bei veränderten Rahmenbedingungen (Bsp. Ganztagschulen).

Nach dieser Unterscheidung gebe es mehrere Punkte, die die Kooperationsarbeit erleichtern könnten: Einen Kooperationsvertrag, der langjährig oder für einzelne Projekte geschlossen wird, könne die Ziele klar formulieren und somit Fragen wie die Finanzierung, die Dokumentation und Präsentation schon im Voraus klären. Als weitere Hürden nannte Kahlmann logistische Fragen wie die Bereitstellung von Instrumenten, Transportfragen, den Austausch von Kontaktdaten (beispielsweise mit LehrerInnen und Eltern) sowie Zeit und Ort einer Veranstaltung. Diese Fragen im Voraus zu klären, könne Kollisionen mit Konkurrenzveranstaltungen und plötzliche Überraschungen vermeiden. Als Tipp riet Kahlmann, auch bei guter Organisation flexibel zu bleiben sowie, wenn möglich, DozentInnen, LehrerInnen oder Eltern in organisatorische Fragen einzubinden.

Das zweite Impulsreferat zur Hürde „Kooperationspartner“ wurde von Martin Heubach und Ruth Emanuel von *Concerto Gandersheim* gehalten.

Concerto Gandersheim war durch die Gründung eines Trägervereins zusätzlich zum kirchenmusikalischen Angebot der Gemeinde Bad Gandersheim in Südniedersachsen entstanden. Die letzten zehn Jahre galt die Arbeit allen möglichen Musikern, vom Kinderchor bis zum professionellen Vokalensemble. Martin Heubach ist Intendant der Gandersheimer Dommusiken.



Ausgehend von den Internationalen Gandersheimer Dommusiktagen sprach Heubach vom Vorteil eines solchen Festivals für örtliche Kulturveranstalter auf dem Land, das auch kleineren Veranstaltern Aufmerksamkeit bringe, die sie sonst nicht hätten.

Die Kooperationen betreffend, setzt Heubach in seiner Arbeit darauf, Kompetenzen des jeweiligen Partners zu erschließen und zu nutzen, was Synergieeffekte mit sich bringe. Kooperationen mit der Wirtschaft beispielsweise bieten oftmals finanzielle Förderung, jedoch auch die Möglichkeit, ungewöhnliche Aufführungsorte zu bespielen. Beispiele für die Erschließung solcher neuer und ungewöhnlicher Räume für geistliche Musik waren ein Konzert in einer Burg sowie die Idee, das Weihnachtsoratorium in einer leer stehenden, cathedralengleichen Papierfabrik aufzuführen. Als weitere Beispiele für Kooperationen in seiner eigenen Arbeit nannte Heubach die Einbin-

dung unterschiedlicher Ensembles und Chöre der Region, aber auch nicht direkt mit Kulturveranstaltungen in Verbindung gebrachte Partner, etwa Cafés oder örtliche Vereine wie die Feuerwehr. Letztere bringen kulinarische Kompetenzen oder Erfahrungen im Organisieren von örtlichen Festen mit. Durch die Schaffung neuer Kooperationen kann gleichzeitig auch ein erweitertes Publikum angesprochen werden.

Hilfreich für den Informationsaustausch und für die Vernetzung von Kulturveranstaltern könne ein Runder Tisch nach Art der „Hauptsache Kultur“-Treffen in Bad Gandersheim sein. Heubach nannte hier die klaren Vorteile für den ländlichen Raum, sich auszutauschen und gegebenenfalls ein gemeinsames Marketing zu betreiben. Die Idee, den regionalen Tourismus durch Kulturveranstaltungen zu fördern, biete neue Möglichkeiten der Kooperationen auf dem Land.

Abschließend für die Hürde Kooperationspartner wurde der Wunsch nach einem verstärkten Erfahrungs- und Informationsaustausch der Musikvermittler untereinander angesprochen. Ein gemeinsamer Verteiler wurde angeregt, woraufhin Frau Benjes auf Hans Walter vom Referat „Musikalische und künstlerische Bildung“ des Niedersächsischen Kulturministeriums verwies, welcher interessierte Musiklehrer regelmäßig mit Informationen versorgt und über einen funktionierenden Verteiler verfüge. Ein Terminabgleich, wie es beispielsweise das Chorleitertreffen Hannover macht, wurde hauptsächlich für urbane Räume als sinnvoll erachtet. In der Diskussion um Verträge kristallisierte sich heraus, dass Verträge mit Kooperationspartnern eine Augenmaßfrage seien, je nach Art des Partners und Größe des Projekts. Als psychologische Absicherung könnten diese jedoch oft hilfreich sein. Beispielverträge und Checklisten sollen demnächst auf www.musikland-niedersachsen.de im

Bereich Musikvermittlung zur Verfügung gestellt werden. Dazu bittet Frau Benjes die Mitglieder des Teams um Zusendung von (Muster-)Verträgen und Arbeitshilfen, die auf der Plattform veröffentlicht werden können.

Die Frage nach dem ideellen Gewinn für Sponsoren eines Projekts wurde mit der Notwendigkeit der Identifikation eines Produkts mit örtlichen Partnern beantwortet. Mitarbeiterkarten und eine Imageaufwertung des Unternehmens seien zudem motivierend für Unternehmen, sich für Kulturprojekte einzusetzen. Es wurde festgestellt, dass in der Kooperation mit Schulen persönliche Kontakte sehr wichtig seien, da allgemeine Anfragen an Schulen oftmals nicht beachtet werden. Bei einer kontinuierlichen Arbeit sei die Vertrauensbasis leichter herzustellen als bei einmaligen Projekten oder Festivals.

Zur Hürde „Zielgruppen“ bot ein Impulsreferat von Christoph Sure, Geschäftsführer des MASALA Welt-Beat Festivals/Pavillon Hannover Einblick in die Arbeit mit internationalem Publikum. Sure sprach von der „Marke MASALA“, die inzwischen ein Stammpublikum gefunden hat, aber auch von länderspezifischen Fans, die einzelne Konzerte besuchten. Ausgehend von den Afrikanischen Nächten in den Achtzigerjahren hat sich das Festival verändert, etabliert und kann inzwischen auch Experimente wagen.

Wichtig für die Ansprache der Zielgruppen eines Konzertes sei es, den richtigen Ton zu treffen. Auch Plakate und persönliche Kontakte zu Zielgruppenvereinen, wie beispielsweise länderspezifischen Kulturvereinen, seien unumgänglich. Ständig Kontakt zum Stammpublikum zu halten und gleichzeitig neue Zielgruppen anzusprechen sei das Ideal. Wie Heubach, sprach auch Sure von den Kompetenzen und Interessen der Partner, hier im Hinblick auf das Publikum. Die richti-

gen „key persons“ und die richtige Szene anzusprechen sei die Kunst dabei. Als Mittler für unterschiedliche Kulturländer-Vereine zu fungieren gelinge nicht immer, notfalls müsse man sich für einen Partner entscheiden.



Zur „Stellung und Funktion von Musikvermittlung innerhalb der eigenen Organisation“ sprach Hermann Baumann von den Internationalen Händel-Festspielen Göttingen. Musikvermittlung sei aus seiner Sicht eine gesamtgesellschaftliche, politische Aufgabe und nicht allein Sache der Institutionen wie der Orchester. Kürzungen im Musikunterricht könne man deshalb nicht einfach hinnehmen. Auf die Frage, was Orchester tun könnten, um zur Bildung im Bereich Musik beizutragen, bemerkte Baumann, dass bei Klangkörpern wie großen Orchestern ein Programm rund um bestehende Projekte entwickelt werden müsse. Er ergänzte, dass man Kinder schon im frühen Alter an die klassische Musik in Konzerten heranführen müsse, indem man beispielsweise eine Kinderbetreuung während einer Hälfte der Konzerte anbiete. Als Beispiel einer Forderung an die Politik wurde die Notwendigkeit einer musikalischen Ausbildung für Erzieherinnen von einer Teilnehmerin erwähnt.

Ein Ausblick auf das nächste Treffen des Musikvermittlungsteams, das Ende Februar/Anfang März 2011 stattfinden wird, beendete die Sitzung.

Das Protokoll führte Mechthild Schlumberger.